

Treues Mitleiden  
über  
Neues Abscheiden  
Eines Kleinen und Feinen  
Söhnleins/

**Johann Friederichs/**

Des Wohl- Ehrwürdigen/ Hoch- Achtbarn  
und Wohlgelahrten

**M E R R N**

**M. GEORGI Nörners/**

Wohlverordneten treufleißigen **DIACONI**  
zu S. Petri in Rochlik.

Wie auch

Der Wohl- Erbarn/ Viel- Ehr und Tugendsamen

**F R N A E N**

**Marien Sibyllen** gebornen **Rebelsin/**

Welches Anno 1689. den 4. Octobr. in die Welt;  
Anno 1690. den 25. Mart. aus der Welt gangen/

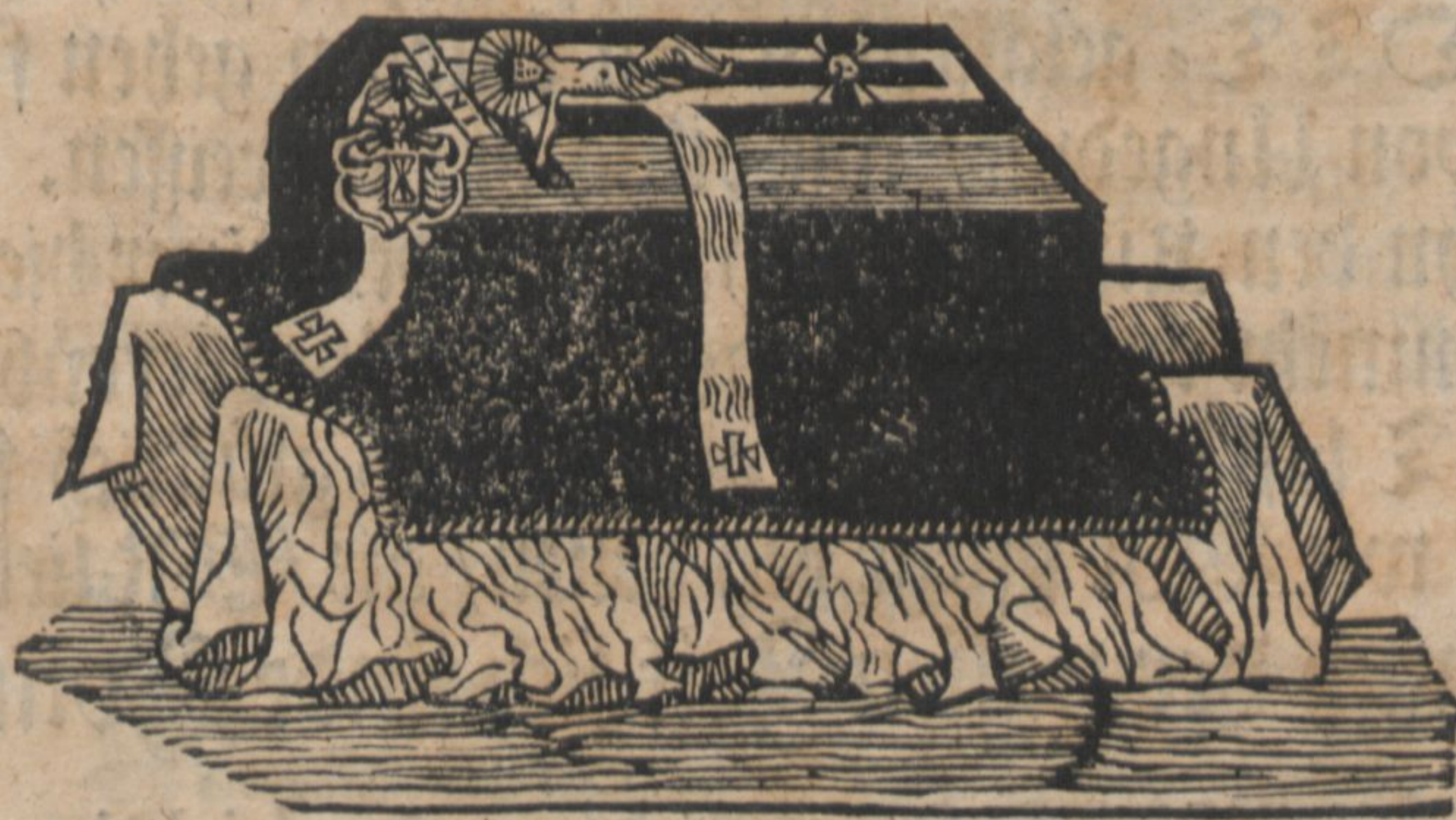
Und

Darauff dem Leibe nach Christlich beerdiget worden/

Bezeuget

Von

**Nachgesetzten COLLEGIS.**



Twickau/ Druckts Christian Bittorff.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

**D**rey Leichen haben Ihn in drey mal frü-  
bes Leiden/ (versekt ;  
Und seinen Ehe-Stand in Wehe-Stand  
Die Krone seines Haupt/ die Liebste/must  
erst scheiden/

Die Schankin: Ach! wie ward sein Herz dadurch verlegt.  
Wolt gab Ihm wiederumb zum Weinstock in der Ehe  
Die Rebelin/ die Ihn mit Neben hat versehn ;  
Ach aber! Bald darauff muß Ferdinand zum Wehe  
Der Eltern/ in das Grab bey früher Kindheit gehn.  
Ists hiermit gnug? Ach nein! Es muß ein Anderer weichen/  
Johannes Friederich/ der neugeschenckte Sohn/  
Wird nach sehr schwerer Noth zu einer blassen Leichen :  
So geht her neue Last/ und neue Lust davon.  
Wie spielt der Höchste doch so harte mit uns Beyden!  
Hab ich dergleichen nicht / ja mehr / gestanden aus?  
W D Z hat mich überschütt mit nicht geringen Freuden/  
Doch auch mit Flor umbhüllt und überdeckt mein Haus.  
Drey Söhne gab ER mir/ ein Töchtergen darneben/  
Sind aber alle hin/ man dencke/ wie es schmerzt!  
Es ist nur noch ein Stiff/ so lang ER will am Leben.  
Doch weg mit Kläglich-Thun/ wir wollen seyn beherkt.  
Es sind die Unsrigen von Sünd und Noth entrißen/  
Bebracht in Gottes-Schoß zur wahren Himmels-Lust/  
Sie werden immerdar getränkt mit Nectar-Flüssen/  
Wie könnt uns etwas seyn von Traurigkeit bewusst?  
Wir wollen/ als die wir des Höchsten Priester heißen/  
In W D Z = gelassenheit den Andern gehen für/  
Und uns von Ungedult/ wie billig ist / entreissen.  
Wir gehn den Kindern nach/ es bleibet keiner hier.  
Es sey nunmehr entfernt / was Ihn bisher betrübet/  
W D Z laß die Ubrigen gesund und glücklich seyn/  
ER gebe / wie ER pflegt bey denen/ die ER liebet/  
Daß nach der nassen Zeit sich finde Sonnenschein!

Schriebs wolmeinend

M. Caspar Biedler / Archi-Diac. in Rochlitz.

# Vörner/

Durch den Wechsel der Buchstaben/



## D Renner!

Renner! Wie denn so gerannt?

Wie? will denn in der Welt von ihrer Lust dir gar nichts taugen/  
Und halten dich nicht auff der lieben Eltern nasse Augen?

Hastu schon weg den Unbestandt/

Das Geld vergehet

Die Welt nicht stehet?

Drumb wiltu lieber eilend rennen/

Eh dich die Welt und du sie lernen können.

Wie wenn das Wild ietzt sicher ist/

Biß daß der Jäger es gesehen und sein wohl lernen kennen/

Biß daß es diesen sieht/ so hilfft ihm nichts sein schnelles rennen/

Es ist so viel als schon vermist;

So/ denn ietzt kennet

Die Welt/ sie nennet

Schon den Verlohrnen ihr Belieben

So bringt ihm nichts sein rennen als betrüben.

Es rennet mancher all zu viel

Hier auff der Laster-Bahn; Wie sauer wird ihm doch die Hölle/  
Und daß er stelle sich recht als des Teuffels Spieß-Geselle?

Er rennt doch fort nach diesen Ziel.

Allein zum Guten

Kan man mit Ruthen

Ihn/ daß er renne/ nicht erweichen/

Man sieht vielmehr ihn wie die Schnecke schleichen.

Am besten ist/ die Welt gegrüst/

Und hernach wieder fort nach GOTTES Willen bald gerennet/

Eh man die böse Welt mit ihren bösen Thun gekennet/

So ist die Lust genung gebüßt;

Was recht ergetet/

Wird gleich ersetzt

Dort in des Himmels schönen Auen/

Da nichts als Lust wir ewig sollen schauen.

D Renner! Darumb wohl gerannt/

Weil dir in dieser Welt von ihrer Lust gar nichts will taugen;

So halten dich auch nicht der lieben Eltern nasse Augen.

Du hast schon weg den Unbestandt/

Das Geld vergehet/

Daß nichts bestehet.

Drumb laßt uns alle eilend rennen/

Eh uns die Welt/ und wir sie lernen kennen.

Schriebs denen betrübten Eltern zum Trost.

M. Johannes Stohr/ Pf. zu Schwarzbach und Thierbaum.

**W**OZU Lob/der Frühling kömmt ge-  
flogen/  
Der Winter / Winde / Reiff und  
Schnee

Die lassen nach / weil Fluß und See  
Den Harnisch willig ausgezogen.  
Die Turtel-Taube rufft und girrt/  
Die Lerche tircelirt und schwirrt.  
Was vormahls tod will auferstehen/  
Es richt sich alles alles auff.  
Die Sonne selbst tritt an den Lauff  
Den Thier-Creyß wieder durchzugehen.

Die Frühlings-Bothen die Narcissen/  
Viol/Storch/Schwalb/ und was sich regt/  
Wenn Zeit und Hitze sie bewegt/  
Das will uns grüssen/ und sich küssen.  
GOTT Lob/ das wirs so weit gebracht/  
Das wir nun überlebt die Nacht/  
Die Nacht und Nacht der scharffen Fröste/  
Und das der Tag der Liebligkeit  
Nunmehr beliebt unsre Zeit/  
Das ist und bleibt auch wohl das beste.

Was aber must Du denn gedenccken/  
Du kleiner Johann Friederich/  
Ich wundre mich recht über dich/  
Das Du dein Schiff willst abwärts lencken/  
Ist da wir alle Lust und Freud/  
Ben dieser lieben Frühlings-Zeit/  
Mit Hauffen hoffen zu erwarten?  
Vielleicht erblickt dein Angesicht  
Ein schöner Himmels-Frühlings-Licht  
In Edens Lust- und Freuden-Garten.

Ach ja / der Erden Fröligkeiten  
Pracht / Macht / Ehre / Gunst / Krafft und  
Stärck/

Die seynd Dir nur ein todtes Werck /  
Du achtest keiner Eitelkeiten.  
Der Friede GOTTES ziehet Dich  
Du edler Friedrich/ hin nach sich.  
Du merckst / das unsre Hand voll Tage  
Wie diese Frühlings-Lust verstreicht/  
Und gleich den Schatten hin verfleucht/  
In lauter Angst/ Noth/ Furcht und Klage.

Doch hat dein Zug uns sehr betrübet.  
Dein Vater seuffzt/ die Mutter weint/  
Das deine Sonne nicht mehr scheint.  
Und alle/ die dich sonst geliebet/

Die opfern Dir ihr Thränen-Maß.  
Du aber denckest/ was ist das/  
Das man ein seelig Kind beklaget/  
Das nun zum Frieden ist gelangt?  
Es wäre besser GOTT gedanckt/  
Als das man sich mit Sorgen plaget.

Und recht / so solten alle sprechen/  
Wenn GOTT mit seinen Creuze kömmt  
Und unsre Lieben zu sich nimmt:  
Sie wolten gern den Willen brechen.  
Denn GOTT der meint es allzeit gut/  
Er küß uns / oder bring die Ruth.  
Es ist also sein Wohlgefallen.  
Wer kan den Höchsten widerstehn/  
Wies GOTT gefällt / so muß ergehn.  
Er schonet keines unter allen.

Es hat uns zwar bisher gedenccket/  
Als wäre deines Vaters Hauß  
Von Noth und Todt geschlossen aus/  
Weil nur der Thränen-Schwam̄ befeuchtet  
Mich/ Fiedlern/ Stohren/ allzuviel.  
Ist aber ändert sich das Spiel.  
Denn müssen nun die Werthen Deinen/  
Ob gleich der Todt hat nachgesehn/  
Und lange Zeit kein Fall geschehn/  
Nicht endlich über Dich auch weinen?

Und damit hat uns gleiche Brüder  
Der Todt doch endlich gleich gemacht/  
Indem ers noch darzu gebracht/  
Das wir nun müssen Klage-Lieder  
Ob deinen Todt/ Du Schmercken-Kind/  
Das dennoch bey GOTT Friede find/  
Zulezt an deine Eltern schreiben.  
Ach! das denn so des Himmels-Schluß/  
Des Todtes Sturm und bittres Muß/  
Nicht einen läst verschonet bleiben.

Nun solls denn seyn/ Du kleiner Körner/  
Das Du uns schon verlassen must/  
Und ziehst in schönre Frühlings-Lust/  
So schick uns Rosen / statt der Dörner.  
Leb wohl / mein Kind/ in Gottes Hand/  
Und ruhe sanfft im kühlen Sand/  
Der schweren Noth und Leid entnommen!  
Diß aber / was uns trösten soll/  
Ist / das wir Fried und Freuden voll  
Zu deinem Frühling wollen kommen.

Dieses schrieb so schuldigst als willast

M. Salomon König / Pf. zu Königsfeld.



FK.63.

Nanner x2054056

Kat

Z d  
830

Treues Mitleiden  
über  
Neues Abscheiden  
Eines Kleinen und Feinen  
Söhrlings

Johann

Des Wohl-Schwur  
und Bo

M. GEOR

Wohlverordneten freu  
zu S. Petri

Der Wohl-Erbarn/B

Marien Sibyllen

Welches Anno 1689.  
Anno 1690. den 25. M

Darauff dem Leibe nach

Nachgesehten



Zwickau/ Druckts Christian Bittorff.

